



Ersteinst täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonn- und  
Feiertage.

Abonnementpreis  
vierteljährlich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mark.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Zur Verlage von Reinhold Metzmann.  
Kensprecher nach Berlin und Leipzig. Aufklus Nr. 283.

Insertionspreis  
für die fünfzehnteleten (Sonntags-  
Beile oder deren Raum 12 Rgr.

Reclamen  
vor dem Tageskalender die drei-  
gehaltene Beilage oder deren  
Raum 30 Rgr.

Nr. 228.

Mittwoch, den 30. September 1891.

92. Jahrgang.

## Abonnements-Einladung.

Hiermit laden wir zum Abonnement auf das neue Quartal, Oktober—Dezember, des Halle'schen Tagesblattes, amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle, ergebenst ein.

Unter einer neuen Redaktion wird unserer Zeitung eine erweiterte und direktere Verbindung mit Berlin ermöglicht, so daß wir — unterstützt durch Telegraph und Fernsprecher — in der Schnelligkeit der Berichterstattung keinem anderen Blatte nachstehen werden. Auch in der Provinz werden wir suchen, unsere Korrespondenten zu vermehren, um unseren Lesern die näher liegenden Vorgänge in ausführlicher Weise mittheilen zu können. Dem lokalen Theile wird nach wie vor die volle Aufmerksamkeit gewidmet bleiben.

In eigenen Leitartikeln werden wir die politischen Ereignisse vom Standpunkte des gemäßigten Liberalismus aus behandeln, ohne dabei irgend eine begrenzte Parteilichkeit zu beobachten. Die Freiheit der Anschauung und die Unparteilichkeit des Urtheils soll uns in keinem Falle getrübt werden. Die neuen Erscheinungen auf dem Gebiete der Wissenschaft und Literatur sollen von kundigen Febern behandelt werden, und ebenso können wir den Werken und Darstellungen der Kunst eine völlig unbeeinträchtigte Kritik. Die Feuilletons werden des interessanteren Charakters nicht entbehren und in dem nicht politischen Theile des Blattes einen genügenden Raum finden.

Das Halle'sche Tagelblatt hat sich einen festen Stamm gebildeter Abonnenten bewahrt, und kann darum auch den Annoncen, welche durch dasselbe veröffentlicht werden, der geschätzte Vortheil nicht abgesprochen werden.

Redaktion und Expedition des Halle'schen Tagelblattes.  
Große Ulrichstraße 19.

## Die Zukunft des griechischen Sprachunterrichts auf den Gymnasien.

„Die Dinge sind härter als die Menschen!“ dies Wort Napoleons I. paßt ganz vorzüglich auf die Umgestaltung unseres höheren Schulwesens und auf die Umgestaltung unseres höheren Schulwesens und auf die Bewegung unter denen, welche dasselbe umgestalten wollen und sollen. Wie viele von diesen sind in ihrer Jugend und in ihrem Mannesalter glühende Verehrer des alten Gymnasiums gewesen.

Immer mehr, auch von den tapfersten Verehrern desselben, haben sich zu Jugendstadien an die neue Zeit bequemt. Zwar sind die von den verschiedenen Seiten vorgeschlagenen Veränderungen am Gymnasium keineswegs gleich tief und gleich gründlich, aber alle bezogen im inneren Kernpunkte das Gefühl: „So, wie bisher, geht es nicht weiter!“

Faßt alle akademisch gebildeten Mitglieder des Real-Schulmänner-Vereins haben sich von den Anschauungen ihrer Jugend, gewiß oft mit Wehmuth, losreißen müssen, um den Rath zu gewinnen, der alten geliebten Unterrichtsanstalt ihre Berechtigungen zu entreißen. Andere sind noch weiter gegangen. Diese verhehlen sich nicht, daß auch das Realgymnasium nur eine Abschlagszahlung für die Gegenwart ist, und daß unser höheres Unterrichtswesen in die Bahnen geleitet werden muß, in die es in Norwegen, Schweden, Dänemark und anderwärts theilweise schon seit 20 Jahren geleitet ist und zum Segen dieser Länder wirkt. Dort giebt es seit obiger Zeit lateinische Schulen, die unseren höheren Bürger-schulen sehr ähnlich sind, an welche sich von Selbsta und höhere Parallellassen anschließen, in denen Lateinisch und Griechisch gelehrt wird für die, welche Theologen oder klassische Philologen werden wollen. Der „Verein für Schulreform“ und der „Verein deutscher Ingenieure“ haben diese Schulreform auf ihre Fahne geschrieben und gewinnen täglich mehr Mitglieder, die sich zu dieser Fahne bekennen.

Reicht es nicht, sich von der allgegenwärtigen Anschauungen loszureißen und den Forderungen der Gegenwart

fest ins Antlitz zu schauen. Verfasser dieser Zeilen weiß sich noch sehr gut auch keines Ringens zu entsinnen, auch noch der Zeit, wo eine Schulform, wie die normale u. s. w. als große Axt auf pädagogischem Gebiete galt. Doppelt erquicklich ist ihm daher gewesen, unten oben angeführtem Titel einen Vortrag von einem Kollegen kennen gelernt zu haben, der, gewiß ein begeisterter Verehrer des griechischen Alterthums, auch keine Vorurtheile abgelegt hat und in diesem vor seinen Kollegen gehaltenen Vortrage offen die Meinung vertritt, daß der griechische Unterricht aus dem Gymnasium ganz schwinden könne, ohne den Bildungsstand unseres Volkes dadurch zu schädigen. Ein hochbedeutender Vorgang, der viel mehr wirken wird, als noch so schöne Beschlüsse einiger Versammlungen irgend welcher Pädagogen oder Schulfreunde. Der Vortragende sagt selbst, daß mit dieser Entfernung des Griechischen aus dem Lehrplan des Gymnasiums ein großer Schritt zur Beseitigung des heftigen Streites gethan sein werde.

Auch die Leser unserer Zeitung werden gewiß gern Kenntniß von dem Inhalt dieses Vortrages nehmen, vielleicht sich ihn selbst kommen lassen. Der Vortrag ist gehalten in der XVII. Generalversammlung des Vereins von Lehrern höherer Unterrichtsanstalten der Provinzen Ost- und Westpreußen in Danzig am 19. Mai 1891 von Dr. Fr. Bahnsch, Professor am königlichen Gymnasium zu Danzig, Kontz 1891. Druck von Wilhelm Dupont. Setzt zur kurzen Inhaltsangabe:

Seit Einführung des Normallehrplans für Gymnasien von 1816 ist trotz aller Widerstrebens der Geist der Zeit auch in unser Gymnasium eingedrungen. Der griechische Sprachunterricht hat offenbar an Umfang und Wirkung viel verloren (im Vortrage gesperrt gedruckt). Immer enger ward der Kreis der gelehrten Schriftsteller. Unsere Primaner zeigen sich noch dem Urtheil tüchtiger Schulmänner immer weniger einen Thucydides u. A. gewöhnlich.

Noch augenscheinlicher ist der Rückgang im grammatischen Wissen, besonders seit Einführung des neuen Lehrplans von 1882, durch welchen den griechischen Unterricht 80 Lehrstunden entzogen worden sind. Die Verlesungsarbeit nach Ober-Selbst ist von der vorjährigen Schulkonferenz beibehalten, die grammatische Schulung dadurch noch mehr geschädigt. Damit wird es immer schwieriger für den Schüler, sich selbstständig den Gedankeninhalt der griechischen Schriftsteller zu erschließen. Uebersetzungen zu benutzen, ganz früher als ein schweres Vergehen. Jetzt dürfen sie viele Lehrer und gehen damit ein, daß der grammatische Unterricht sein Ziel nicht mehr erreichen kann. Hier erhebt sich die Frage, ob ein so geringer Grad des Könnens in einem richtigen oder nur erträglichen Verhältnisse zu der darauf verwandten Zeit und Mühe steht. Ist diese Axt nicht mit der Formenlehre Knaben oder überhaupt eine angemessene Übung der Geisteskraft? Der Zweck der Erklärung der Schriftsteller wird damit nicht erreicht, denn ohne Frage ist sogar bei Homer die Wohlthätige Uebersetzung eher als das Verzion der Schlüssel zu den Schatzkammern dieses Dichters.

Die griechische Sprache — wohl gemerkt: die Sprache — spielt im Wissen und Können der Höhergebildeten jetzt eine recht untergeordnete Rolle. Wenn der ganze Ertrag so vieler Arbeit und Mühe sich auf Erklärung einiger technischer Ausdrücke beschränkt, so ist derselbe doch recht geringfügig. Zurück, Wehkläner u. a. haben noch einige lateinische Sprachkenntnisse, aber unglücklich geringe, fast gar keine griechischen mehr. Wo können diese durch ihren Beruf noch mit Griechisch in Berührung? Im wissenschaftlichen Leben der Gegenwart macht es sich sehr wenig, im praktischen gar nicht bemerkbar. Und auch in der neueren Geisteskultur tritt die Sprache — verstehen Sie mich recht, meine Herren, die Sprache — wenig hervor. Griechische Schwärzwörter und Dichterstellen sind auch im Munde der Hochgebildeten kaum noch ein Duzend geringe Redensarten, die lateinischen zählen nach Hunderten. Keine Redezeit wird dies widerlegen können.

Angehts dieser Sachlage hat seit vielen Jahren Prof. Bahnsch die Uebersetzung gewonnen, daß der obligatorische Unterricht des griechischen Sprachunterrichts auf die Dauer nicht zu halten ist. Er muß ein fakultativer werden, wird aber gewiß als solcher eine stille, um so eifrigere Gemeinde von sich sammeln.

Aber „dieser Rückschritt der Vergangenheit“ wird sich früher oder später am Geistesleben der Nation rächen. So meinen Viele und nehmen das sehr traurig, vergessen aber dabei, daß erst vor 80 Jahren keineswegs ohne Widerspruch wissenschaftlich gebildeter Kreise Griechisch zum obligatorischen Fach erhoben worden ist. Im vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts war dieser Unterricht den Schülern durchaus freigestellt. Fr. Aug. Wolf, der eigent-

liche Begründer preussischer Gymnasial-Pädagogik, damals der größte Philolog Deutschlands († 1824), war durchaus für den fakultativen Betrieb des Griechischen. Er pries das Griechische als die „Mutterprache der Nation“, wollte sie aber doch nicht allen Studirenden aufzwingen und ließ in einem 1803 für die philosophische Fakultät zu Halle entworfenen Gutachten, diesen Unterricht nur für Theologen und Gelehrtenkinder obligatorisch zu machen. Bei wem sich keine vorzügliche Lust zu Sprachkenntnissen erwecken läßt, die Wänter von dem Griechischen ausgeschlossen werden; die Erlernung dieser Sprache sollte immer als eine Belohnung für vorzüglichen Fleiß mehr bewilligt, als aufgedrungen oder mühsam empfohlen werden. Erst 1812 wird Griechisch als unumgänglich für Universitätsstudien verlangt. Wolf hat oft, scharf und bitter seine Unmuth darüber geäußert. Das framme Schulregiment Schulz hat rüchrichtlos das Griechische eingeführt. Wenn also unsere Schulverwaltung diesen Zwang aufhob — „was doch einmal unausbleiblich ist“ — so würde sie nur eine vor 80 Jahren geübte Gemaltheit bestreiten und sogar wieder an die glorreichste Zeit deutschen Geisteslebens anknüpfen.

Zu diesem Zweck empfiehlt Prof. B. Einführung in die griechische Literatur durch gute Uebersetzungen. Er tritt der Ansicht entgegen, daß selbst gute Uebersetzungen den Urtext nie ersetzen könnten und meint sehr richtig: eine zusammengestümperte Uebersetzung des Schülers unter Beihilfe auch des Sprachgewandteren Lehrers gebe noch lange nicht so viel von der Klangfarbe des griechischen Textes, wie eine gute Uebersetzung; so feinsinnig sei unsere Jugend überhaupt nicht; ob wir das Griechische richtig aussprechen, ist sogar einem Cäcilien zweifelhaft, dem es rauh und breit vorwunde; bei der Schanzarbeit mit Grammatik und Verion habe der Schüler nie den ungeheuren Genuss des Ganges. Wir lesen Schatepeare, Dante, Byron — Referent fügt hinzu, die Bibel — in der Uebersetzung, ohne eigentlich daran zu denken, daß dieselbe weniger gut sei, als der Urtext. Schüler kennt das griechische Alterthum nur aus Uebersetzungen und ist in der Welt desselben so tief eingedrungen, daß wir aus ihm ein gut Stück Mythologie den Schülern zuführen können. Unsere größten Philologen haben vortheilhafte Uebersetzungen fast aller griechischen Schriftsteller geleistet. Wenn diese den Schülern in den durch Wegfall des griechischen Sprachunterrichts gewonnenen (in etwa 2) Stunden geboten würden, „wie würden danach greifen wie nach einem Taum aus lebendigem Quell“. Der deutsche Unterricht wird unzweifelhaft auf eine breitere Grundlage gelegt werden. Eine herrliche Bereicherung desselben wären Uebersetzungen griechischer Schriftsteller. Referent hat vor etwa 25 Jahren schon Deidubus u. a. in der Uebersetzung durchgenommen. An Interesse lesen es die Schüler nicht fehlen.

Ein wirklich wertvolles Gut würde mit dem griechischen Sprachunterricht nicht aufgegeben, wohl aber würde Raum gewonnen für berechtigte Wünsche der Gegenwart. Der langjährige Streit zwischen den humanistischen und den realistischen Gymnasien findet dann sein natürliches Ende. Es kommt zu einer Verschmelzung der beiden Schwesteranstalten und eben dadurch zu einem dauerhaften Frieden, nach dem wir uns Alle sehnen. Gymnasien und Realgymnasien zu vereinigen, ist dann kein großes Kunststück. Daß die griechische Sprache an sich schon als Zuchtmittel für den jugendlichen Geist schulmännlich verwendet werden müsse — dieser vor 100 Jahren aufgebrachte Satz, dieses überlebene Dogma von der formalen Bildung verliert immer mehr Glanz. Mögen sie bald ganz verschwinden! Die antiegrische Literatur wird und soll, wie oben gesagt, erst recht auf unsere Jugend einwirken. Eine Schule muß im Vertrauen der Bevölkerung fest gegründet stehen, wenn sie nachhaltig segensreich wirken soll. Das jetzige Gymnasium geniest dieses unbedingte Vertrauen nicht, trotz aller ihm verbleibenden Berechtigungen.

## Deutsches Reich.

Vom Hofe. Berlin, 28. Sept. Der königliche Hof legte am 27. d. Mts. für Ihre kaiserliche Hoheit die Großfürstin Paul von Rußland auf 8 Tage die Trauer an. — Der kaiserlich russische Hofkammer am hiesigen Hofe, Graf Schwanow, ist nach Ablauf seines längeren Urlaubes heute früh mit seiner Familie aus Rußland wieder nach Berlin zurückgekehrt. — Der kaiserliche Hofkammer Graf von Münster, der in der vergangenen Woche einige Tage in Berlin weilte, ist nach kurzer Abwesenheit wieder von hier auf seine Besitzungen nach Han-

nober abgereist, von wo er auf seinen Posten zurückkehrte. — Der Oberpost- und Hauptmarschall des Kaisers, Graf zu Eulenburg, ist heute von Schloss Koblentz wieder hier eingetroffen.

**Neue Caprivis.** Der Reichskanzler General von Capriwohnte am letzten Sonnabend Abends 10 Uhr, mit seiner Begleitung dem Kommeres ehemaligen Angehöriger des 78. Regiments bei und brachte das Hoch auf die Majestät des Kaisers aus. In seiner Rede erinnerte der Reichskanzler an Scharrschöpfungs der allgemeinen Wehrpflicht, hob den Zusammenhang zwischen dem Krieger und den Wehrlosen, dem Herr und dem Volk hervor und sagte dann, wie die „Reinländer Zeitung“ meldet, fort: „Ich hoffe, daß das Regiment nach 25 Jahren auf eine ebenso glänzende Weise zurückblicken wird. Das Dichten und Trachten Sr. Majestät des Kaisers ist auf das Wohl des Landes und auf die Erhaltung des Friedens gerichtet. Gewandrig ist nicht der geringste Grund vorhanden, an dem Frieden zu zweifeln. Keine Wölfe trägt den politischen Fortschritt.“ Der Kaiser schloß mit einem Hoch auf Sr. Majestät des Kaisers, den Erhalter des Friedens. Im Verlauf des Kommeres wurde eine Festrede gehalten, ebenso fanden patriotische Aufführungen statt; der Reichskanzler war etwa eine Stunde anwesend.

Das Ehrengefangen der Stadt, bestehend in einem großen silbernen Tafelgeschloß und einer vergoldeten Schale, wurde im großen Klub durch den Bürgermeister Wollmann und den Vorsteher Dr. Klumpmann überreicht.

**Dr. Schröder Roggelow.** Berlin, 28. September. Der Direktor der Deutsch-nicaraguensis Plantagen-Gesellschaft, Herr Dr. Schröder Roggelow, ist vorgestern nach nahezu fünfmonatiger Abwesenheit von dem Besuch der Plantagen-Gesellschaften genannter Gesellschaft hier wieder eingetroffen. Herr Dr. Schröder verließ Berlin am 11. Mai und legte in Gesellschaft von Dr. Peters an Bord des deutschen Reichsdampfers „Bundesraus“ die Reise bis Tanga zurück, woselbst die Ankunft am 5. Juni erfolgt. Von Tanga ging die Weiterreise nach Sansibar, und von hier begab sich derselbe, nach einem Besuch der südhafischen Küste und Hindi, nach der Delagoabay und besaß die neuerbaute Eisenbahn bis zur Grenze von Transvaal. Nach der Delagoabay zurückgekehrt, begab er sich nach Natal und von dort über Kimberley nach Kapstadt. Von hier hat er die Rückreise auf dem Dampfer „Trafsalgar“ nach Gifadon angetreten und ist auf dem Landwege über Paris hierher zurückgekehrt.

**Von Reichsamt des Innern.** In einer Reihe von Blättern ist uns in den letzten Tagen ein aus der „Rein. Volksztg.“ stammender Artikel begegnet, in dem die fälschlich in den „Gamb. Nachr.“ erschienenen Angriffe gegen den Minister

h. Bötticher darauf erklärt werden, daß es sich augenblicklich darum handle, für diesen „einen neuen Wehrdienst oder eine anderweitige Bezeugung seiner Thätigkeit zu finden.“ Da habe man dem Herrn von Bötticher einen Sold zwischen die Beine werfen wollen. Zur Erläuterung wird hinzugefügt, daß das Reichsamt des Innern, was sich nicht mehr ungefragt in das Reichsamt der Finanzen mischen dürfe, an dem ihm durch die Verleihung eines übertragenen Geschäfte des Reichsamt des Innern, so stark zusammengeknüpft werde, daß es notwendig sei, des Ministers Arbeitskreis anderweitig zu verwenden. Das Reichsamt des Innern gehört allerdings zum Reichsamt des Innern, es ist aber in dem ihm durch die Verleihung eines übertragenen Geschäfte des Reichsamt des Innern, so stark zusammengeknüpft werde, daß es notwendig sei, des Ministers Arbeitskreis anderweitig zu verwenden. Das Reichsamt des Innern gehört allerdings zum Reichsamt des Innern, es ist aber in dem ihm durch die Verleihung eines übertragenen Geschäfte des Reichsamt des Innern, so stark zusammengeknüpft werde, daß es notwendig sei, des Ministers Arbeitskreis anderweitig zu verwenden.

**Deutscher Verein für Armenpflege und Wohltätigkeit.** Hamburg, 28. September. Auf der hier im Laufe der vergangenen Woche abgehaltenen zwölften Jahresversammlung des deutschen Vereins für Armenpflege und Wohltätigkeit gelangte die Frage des Haushaltungsunterrichts zu einer der Gegenstände für den Verein abschließenden Verhandlung. Es wurde die Notwendigkeit der größeren Berücksichtigung der hauswirtschaftlichen Ausbildung in öffentlichen Unterricht an dem Berichterstatter Halle-Wesbaden scharf accentuirt. Wie besonders hervorgehoben zu werden verdient, legte der auf dem Ge-

biete der Volkswohlfahrt hochverdiente Referent die Schuld daß die Angelegenheit in Preußen noch nicht die richtige Würdigung gefunden, nicht dem Kultusminister bei, der in Folge der Unklarheiten von formellen Arbeiten wenig Zeit übrig behalte sich in materielle Aufgaben zu vertiefen, sondern schon die dessen Rufen in der Schulverwaltung zu „die nicht mehr mit können und wollen.“ — Eine zweite bemerkenswerte Aeußerung, die besonders aus der Verhandlungen eliminiert zu werden verdient, fiel bei der Behandlung des Antrages auf Einsetzung einer Kommission zur Prüfung der Frage, in welcher Weise die neuere soziale Gesetzgebung auf die Aufgaben der Armenpflege und Armenzucht einwirkte. In dieser Beziehung wurde zunächst von dem Magistratsassessor Dr. Freund-Berlin ausgesprochen, daß in Berlin eine Verminderung der Gesamtbevölkerung für die Armenpflege durch die sozialpolitische Gesetzgebung noch nicht einmal relativ eingetreten sei. Der Landesdirektor der Provinz Sachsen, Graf von Wintzingenrode, betonte sogar, daß die Zahlen der Landarmenverbände in seiner Provinz im letzten Jahre gegen früher gemacht waren.

**Aufhebung des Kreuzergewanders.** Wilhelmshaven, 28. September. Die vom Kreuzergewand abgehobene Belastung ist nach etwa 40 tägiger Rente von Vorgekommen auf dem Hamburger Dampfer „Kreuzschiff“ vollständig aufgehoben hier eingetroffen. Der Dampfer lief Abends 6 Uhr unter den Klängen der Marinekapelle in den alten Hafen ein, verholte zunächst im Vorhafen um am Spätabend in den Hafenalan zu legen und an dem Köhnenbrücke festzumachen. Hier wurde alsbald mit dem Fischen begonnen. Die Mannschaften — von der Kreuzergewand „Alexandra“ die ganze von der Kreuzergewand „Sopht“ und dem Flaggenschiff Kreuzergewand „Vergip“ ein Theil der Belastung — wurde den Marineoffizieren befehl demnächstiger Entlassung zur Reserve bezw. zur Weiterbeförderung nach Kiel zurück überföhren. Das Fischen wurde heute noch fortgesetzt. Nachdem der größte Theil der Mannschaften den Dampfer verlassen hatte, war es dem Publikum gestattet, denselben zu besichtigen — eine Erlaubnis, vor der vielseitiger Gebrauch gemacht wurde. Offiziere und Mannschaften saßen recht wohl und munter aus, doch konnten sie den maßgebend auf sie einwirkenden Fragesföhren über die Verhältnisse in Valparaiso nur unzureichende Auskunft erteilen, da „Kreuzschiff“ die chilenische Küste bereits verlassen hatte, als die Sozialpartei zum Angriff auf Valparaiso vorgehen. Der Dampfer hat für die Reise von hier über Teneriffa und Mondevido nach Valparaiso und zurück genau drei Monate gebraucht. Die Abfahrt erfolgte von

[Nachdem verboten]

### Ihr Märtcherrthum.

Roman von G. R. N.  
Autofiktion Uebersetzung aus dem Englischen von Luise Koch.  
(Schluß.)  
Kapitel 59.

Wenige Minuten, nachdem Kapitän Wynyard sich gewagt hatte, England zu verlassen, herrschte dieses Schmelzen zwischen ihm und Angela, aber das junge Mädchen wußte, daß der Sieg errungen war.

„So werden Sie sich der Gefahr, Ihrer Freiheit und Ihrem göttlichen Untergang aussetzen,“ antwortete sie fest. „Ich rathe Ihnen, sich meinen Vorschlag noch einmal zu überlegen. Wenn Sie meine Mutter für ihren letzten wenigen Lebensjahre in Frieden lassen wollen, wenn Sie sich aus England mit dem besten Verprechen entfernen wollen, nie wieder zurückzukehren, so werde ich dafür sorgen, daß Ihnen ein Antheil des Vermögens festgesetzt wird, um dessen willen Sie meiner Mutter Leben zerstören und mir das meinige zu rauben trachten.“

In grenzenlosem Staunen hielt sie plötzlich inne, denn Grace Wynyard warf sich auf den Knien nieder und schrie in den wildesten, verzweifeltesten Tönen, daß Gladys Rane todt sei, und daß er das einzige Wesen, welches er geliebt, mit eigener Hand ermordet habe; daß er sein Dasein verfluche und sich nach dem Tode sehne. Und wahrlich, wenn je einer Sünde die Strafe auf dem Fuße folgte, so war es hier geschehen. Kein Mann auf der ganzen Erde hat jemals so bittere, verzweifelte Thänen gemeint. Was galt ihm jetzt die Freiheit, was der Reichthum, was alles Uebrige der weiten Welt, da Gladys Rane todt war? Erst in diesem Momente sah ihm klar zu werden, was ihr Tod für eine Lücke in sein Leben gerissen hatte. So göttlich und verabscheuenswerth er war, seine Herzen und Seelenpein mußten Mitleid erwecken.

„Ich kann mein Leben nicht länger ertragen,“ rief er lebenschaffend, „ohne — ohne Gladys! Meine Sonne ist untergegangen, meine Liebe ist todt!“

„Meine Mutter sollte Ihre Liebe sein,“ ermahnte das junge Mädchen ernst. „Ihre Worte entsagen mich!“

„Meine Liebe ist todt!“, wiederholte er. „Das Leben wird mir nur noch eine öde Wüste sein.“ Dann überwältigte ihn wiederum der Paroxysmus des Schmerzes und er rief mit zum Himmel erboben, kramphalt verzweifelungen Händen und mit von Thränen überströmtem Angesicht: „O Gladys, Gladys!“

„Schonen Sie mich,“ sprach Angela energisch. „Ich will nichts mehr hören. Ich frage Sie jetzt zum letzten Male: Willen Sie meine Bedingungen annehmen? Ich ermarie Ihre Entscheidung.“

Einige Minuten lang verharrte der Kapitän in düsterem Schmelzen; dann kam mit besserer bebender Stimme die Antwort über seine Lippen:

„Ich willge ein, — ich werde gehen! In diesem hö-

stigen Bande ist kein Mensch mehr, den ich liebe, da Gladys todt ist.“

„Und Sie versprechen mir, daß Sie nie wieder meine Mutter mit Ihrer Gegenwart peinigen wollen?“

„Ich trage kein Verlangen danach, sie jemals wiederzusehen,“ entgegnete er. „Sie ist mir nichts, sie ist mir niemals etwas gewesen.“

„Um so kalther, grauher und erbärmlicher von Ihnen!“ rief Angela. „Sie geben mit also Ihr Versprechen, daß Sie nie wieder nach England zurückkehren wollen?“ fuhr sie fort.

„Weshalb sollte ich, da Gladys todt ist?“ sahnte er.

„Und was mich anbelangt, so verspreche ich, Ihre Geheimnisse bewahren zu wollen, — auch das schwärzeste, von welchem mein Herz noch jemals Kenntnis erlangen wird — und ich werde dafür sorgen, daß es Ihnen an Geld nicht mangeln soll. Ihre Strafe überlasse ich dem Him-mel.“

Und ohne ein weiteres Wort wandte sie sich ab, um ihn allein an dem Felsener entsetzlichen Felselhaft zurückzulassen.

Stunde um Stunde verrann und immer noch sah er am Tage, in welchem Gladys Rane ihr Leben eingebüßt. Verfüßt und in stummer Verzweiflung irrend, dann wieder in leidenschaftlichem Schmerze die Hände ringend, sah er hier, bis die Sonne untergegangen war. Endlich erhob er sich, um den schmerzigen Weg nach Caldale anzutreten.

Als Lady Caldale spät am Abend ihr Zimmer aufsuchen wollte, traf sie den Kapitän in der Halle; er sah so verfallen, so bleich und krank aus, daß sie vor Schreck laut aufschrie.

„Still, Lady Caldale! Still!“ flüsterete er ihr in heiserem Tone zu. „Ich möchte Sie um eine große Günst bitten. Lassen Sie mich zu ihr gehen und mich eine Zeit lang bei ihr kühlen. Ich habe noch etwas auf dem Herzen, das ich ihr sagen muß — ich muß sie noch einmal sprechen.“

Lady Caldale wurde von seinen seltsamen Worten und seinen verflüchteten Blicken bedünstigt.

„Wird es Sie nicht zu sehr aufregen? Sie sind schon krank,“ wehrte sie ihn leise.

„Nein; ich muß sie sehen. Ich habe ihr noch etwas zu sagen.“

„Er hat den Verstand verloren,“ dachte Lady Caldale. „Oh, Himmel, wie wünschte ich, ihn nie hierher eingeladen zu haben.“ Aber sie hegte nicht den geringsten Verdacht, daß Kapitän Wynyard an dem Tode des Mädchens, welches er so leidenschaftlich liebte, die Schuld trage. „Ich werde mit Ihnen gehen,“ sagte sie freundlich; und sie ließ ihn in das Zimmer eintreten, in welchem die sterblichen Ueberreste von Gladys Rane aufgebahrt waren.

„Lassen Sie mich allein,“ sagte er, „nur einen Augenblick — allein mit der Todten,“ und er schloß hinter sich die Thür.

Lady Caldale war, wenn auch ein wenig leichtsinntig,

doch eine äußerst gutmüthige Dame, und das schreckliche Ereigniß, welches sich unter ihrem Dache abspielte, hatte sie auf das Tiefste erschüttert. Sie verließ den unglücklichen Mann nicht, denn sie glaubte, daß er sich nicht in einer Gemüthsverfassung befände, um allein bleiben zu können; so wartete sie also im Corridor seine Rückkehr ab. Nie in ihrem Leben vergaß Lady Caldale die Thne, welche aus dem Todtenzimmer an ihr Ohr drangen — dieser leidenschaftliche Ström halb beschwörender, halb flehender Worte, das bestrebende Schlingen eines mit der bittersten Verzweiflung ergebenden Mannes. Sie ertrug es, bis sie es nicht länger ertragen konnte, dann öffnete sie die Thür und trat hinein.

Er kniete mit geknicktem Haupte an der Seite seiner geliebten Herzen. Was er mit ihr gesprochen, wußte niemand erfahren. Lady Caldale wartete noch einen Moment, dann nahm sie ihn liebevoll an die Hand und führte ihn hinweg.

„Still!“ sagte sie zu ihm. „Lasset die Todten ruhen.“

Nach in der nächtlichen Nacht verließ Kapitän Wynyard das Haus und keiner seiner Bekannten sah ihn jemals wieder.

Die gewöhnlicher Formalkäsen wurden mit der üblichen Unlässlichkeit vollzogen; das Verdict der Todtenkammer lautete: „Verunglückt.“ Bald darauf unterzog reger Theilnahme das lebenswürdigste, froheste und schönste Mädchen seiner Zeit zur ewigen Ruhe beizuliegen.

Lady Rintock wurde von dem Verluste ihrer Nichte sehr hart betroffen, denn sie liebte Gladys Rane von ganzem Herzen. Sie war allerdings empört, als sie hörte, daß der Kapitän sich gleichgültig mit ihrer Nichte Gladys Rane in Caldale aufgehalten habe, doch sie äußerte nichts darüber. Es wäre ja doch jetzt nutzlos gewesen, denn Kapitän Wynyard war verschwunden und Gladys Rane war todt.

Die Noth-Abtet war vom hellsten Sonnenschein verflärt, als Angela wiederum in ihrer Helmatz anlangte. Sie fand ihre Mutter noch schwach und krank, aber unendlich glücklich, sie wiederzusehen. Lady Laura umarmte die Tochter und flachte sie an, sie nie wieder zu verlassen. Sie war so wehmüthig, so geblüht und ergebend, daß Angela tief erguffen wurde von dem Gedanken, was ihre Mutter gelitten haben mußte.

„Set tausend Mal willkommen in der Heimath, mein Liebling!“ sprach Lady Laura. „Ich weiß nicht, weshalb Du mich verließest, und ich will es auch nicht wissen. Daß Dich irgend ein schreckliches Geheimnis von meiner Seite eif, vermute ich wohl, aber ich will es nicht kennen lernen, wenigstens jetzt noch nicht. Ich habe zu viel gelitten, ich kann nicht mehr ertragen.“

Und Angela, welche sah, wie zart und gedrehtlich ihre Mutter geworden war, sagte sich, wenn sie erfahren würde, wief rüchlos der Verbrecher sie ihre Liebe geliebt, dann würde dies ihren Lebensfaden vollends durchschneiden. Daher schwieg sie.

hier aus am 27. Juni und der Dampfer traf nach 6 Wochen an der chilenischen Küste ein, woselbst die Auswechslung der Besatzung erfolgte. Von Offizieren und in Offiziersrang findender Militärpersonen waren in die Helmatik zurück: a) von der Kreuzerfregatte „Alexandrine“ Lieutenant z. S. Schlieber, von Bielepski, von Bengert, Maschinen-Unteringenieur Prüssing, Stabsarzt Schubert, Marine-Jahrmesser Kulenat; b) von der Kreuzerfregatte „Sophie“ Kapitän-Lieutenant von Uledom, Maschinen-Unteringenieur Schmidt, Stabsarzt Dr. Köhnen, Marine-Jahrmesser Bödner; c) von der Kreuzerfregatte „Potsdam“ Marinekapitän Wier.

**Ausland.**

**Der neue Handelsvertrag in Serbien.** Wien, 28. September. Unsere Regierung ist bemüht, den Bündnissen Serbiens auf eine schnelle Einleitung der neuen Handelsvertragsverhandlungen baldmöglichst gerecht zu werden, umso mehr, als wir selbst zugeben müssen, daß auch unsere Exportindustrie an der gelammten Einfuhr Serbiens in überwiegender Weise partizipiert. Wie man hört, lauten die Intentionen für die österreichischen Delegierten dahin, im Großen und Ganzen den Rahmen des jetzigen Vertrages nicht zu überschreiten und nur jenen Bestimmungen eine präzisere Fassung zu geben, nach welchen auf jene Waren, welche in Serbien gar nicht erzeugt werden, keine Kontingentaufgabe gelegt werden dürfen. Für die Artikel, welche für den österreichisch-ungarischen Export von besonderer Bedeutung sind, sollen auch in dem neuen Handelsvertrag Zollbegünstigungen event. Zollbefreiungen stipuliert werden. In den künftigen Verhandlungen, welche sich vornehmlich auf die Bewilligung zollbegünstigter Einfuhr von Vieh, Getreide und anderen Naturprodukten beziehen, findet sich das Verlangen nach der An Stelle des jetzt bestehenden salutatorischen Wertzollses ausschließlichen Einfuhrung des Gewichtszollses. Diefem Wunsch dürfte untererlei nachgegeben werden und somit, wie man hier maßgebenderen hofft, die Verhandlungen mit Serbien einen glatten Verlauf nehmen.

**Ein neuer Kristalltag.** Brüssel, 27. September. Der Besuch, den Stanley dem Könige am 2. Oktober in Ostende abstatte und der lange Aufenthalt, den der berühmte Afrikaforscher in der königlichen Sommerresidenz nehmen wird, veranlassen in der Presse dieselbe Betrachtungen. Man bringt den Besuch mit einem neuen

Afrikaauszuge in Verbindung, den Stanley im Auftrage des Königs unternehmen soll. Stanley hat sich bekanntlich verpflichtet, sich jeder Zeit zur Verfügung des Königs zu halten, mochte er einen Jahresgehalt von 12,000 Frs. aus der königlichen Kasse bezieht. Andererseits verpflichtet die Besage, „Patricot“ eine Mitteilung, wonach an dem geplanten Afrikaauszuge auch der jüngst von dem Könige empfangene deutsche Afrikaerfahrener Oskar Vorchert Theil nehmen soll. Vorläufig liegen indessen bestimmte Angaben über den Afrikaauszug nicht vor.

**Norwegen als Winterouristland.** Christiania, 28. Sept. Aus Bergen wird mitgeteilt, daß man dort mit einem englischen Reisebureau einen Kontrakt abgeschlossen hat zur Ueberführung größerer Gesellschaften englischer Sportsmäner. Der Anfuhr dieser Touristen ist im Januar entgegenzulehen und Hauptzweck wird sein die Betreibung des Schlittschuhs- und sonstigen Winterisports. Als Ziel ist die Umgehung von Kopenhagen anzuwählen, mit dessen Hotels bereits die nöthigen Vereinbarungen getroffen sind.

**Der Muhamedanismus in England.** Petersburg, 28. Sept. Das Ministerium des Innern wird in den Reichsrath das Projekt einbringen, bei dem Obef des Kaulais-Gebiets das Amt eines muslimänischen Beamten zu besonderen Aufträgen zu gründen, welcher die Aufsicht über die muslimänischen Geistlichkeit und die unter der muslimänischen Bevölkerung des nördlichen Kaukasus sich findenden Sekten haben soll.

**Ihre neuen Eisenbahn-Anleihe.** Petersburg, 28. Sept. Am 25. d. M. um 5 Uhr Nachmittags fand die Unterzeichnung des Kontraktes über die neue Anleihe statt, welche von einer so bedeutenden und kapitalreichen Finanzgruppe emittirt werden wird, daß ein vollständiges Geldmangel derselben hier als selbstverständlich angenommen wird. Die vollständige Kiste der Bonten und Finanzen, welche sich aus Emittirung zusammengesetzt haben, ist die folgende: In Paris: Christophle, Bonnevaur, des Credit Foncier, E. Hoskier u. Co., Banque de Paris et des Pays-Bas, Crédit Lioonnais, Societe Generale, Banque des Depotes et des comptes courants, Banque d'Escompte, Credit Industriel und Comptoir national d'Escompte. In Petersburg: Internationale Handelsbank, Diskontobank, Kaiserliche Bank für auswärtigen Handel, Wolga-Kaspa-Kommandit. In Berlin: Mendelssohn u. Co., Robert Warburg, in Amsterdam: Hope u. Co. In Sankt Petersburg: Wobanbank. — Ferner bezieht sich hier der Umfang, daß die neue russische Anleihe auch in Berlin mit Genehmigung der deutschen Regierung offiziell aufgelegt werden wird. Die deutsche Regierung hat damit gerade in der letzten Zeit durch zwei hervorragende Akte bewiesen, daß sie daran liegt, in Frieden und Freundschaft mit den Nachbarstaaten zu leben. Es sind dies einmal die Ausübung des Bagwanes in Elsch-Bohringen und zweitens die Rettung der neuen russischen Anleihe in Berlin. Beide Zeichen der wohlwollenden Haltung Deutschlands gewinnen erst zusammen-

genommen ihren vollen Werth und ihre hohe Bedeutung; sie sind aber erstere nach Orien wie nach Westen hin gegeben worden, und so wird denn die neue russische Eisenbahn-Anleihe unter den denkbar günstigsten Ausblicken in die Öffentlichkeit treten. — In Bezug auf die Ausstattung der neuen Anleihe, Anleihe ist noch zu bemerken, daß ihre Amortisationsdauer auf 51 Jahre bemessen ist.

**Arrest für Professor Birchow.** Riga, 28. Sept. Auch der dieser Tage in Balt gehen iständliche Vertagung hat beschlossen, Professor Birchow zu seinem bevorstehenden 70. Geburtstag seinen Glückwunsch abzustatten. Dergleichen will man auch Professor Koch ein Begrüßungstelegramm überreichen in Anerkennung seiner großen wissenschaftlichen Verdienste.

**Bulgarien und die Türkei.** Sofia, 28. September. Der Surz, Namul Bahas ist in unserer Regierungspolize noch immer eine bepraktandete Nachachtung. Namul zählt als der erklärte Freund Bulgariens. Stambuloff soll dem Fürsten Ferdinand geraten haben, er möge sich selbst nach Konstantinopel begeben und persönlich beim Sultan seinen Einfluss zu Gunsten Bulgariens geltend machen. Ein Ministerialrat über dem Vorhinein des Fürsten wird demnächst über die Reise entscheiden.

**Kunst, Wissenschaft und Literatur.**

Vom 1. Oktober ab erscheint unter der Oberrichtung des Grafen G. G. Wrangel im Verlag der Sporn-Atien-Gesellschaft zu Berlin eine neue Zeitschrift, die es sich zur Aufgabe macht, alle Erscheinungen des täglichen Lebens, der Kunst und Literatur mit aufmerksamen Auge zu verfolgen und ihnen Leben in leichtem feinsinnigen Auge zu verleihe und ihren Wert in klarem feinsinnigen Auge zu verleihe und ihren Wert in klarem feinsinnigen Auge zu verleihe. — Die Zeitschrift soll die Besten der Besten aus den verschiedenen Fächern der Wissenschaften, der Kunst und der Literatur zu verleihe und ihren Wert in klarem feinsinnigen Auge zu verleihe. — Die Zeitschrift soll die Besten der Besten aus den verschiedenen Fächern der Wissenschaften, der Kunst und der Literatur zu verleihe und ihren Wert in klarem feinsinnigen Auge zu verleihe. — Die Zeitschrift soll die Besten der Besten aus den verschiedenen Fächern der Wissenschaften, der Kunst und der Literatur zu verleihe und ihren Wert in klarem feinsinnigen Auge zu verleihe.

Für die Redaktion verantwortlich: i. B. Julius Garbis.

„Was das Testament anbelangt, so ist Alles in Ordnung, mein Kind,“ fuhr Lady Laura fort, „denn Soname hat dasselbe für ungültig erklärt.“

„Dem Himmel sei Dank!“ sagte Angela, „Doch, gute Mama, Du siehst so lebend aus. Sprich, warst Du krank während meiner Abwesenheit? Ich war nicht lange fort von Hause, und dennoch schiet es mir, als wären es Jahre gewesen.“ Und sie setzte sich und dachte daran, wie Entsetzliches sie in diesem Zeitraum erlebte.

Am nächsten Tage, nachdem Lady Laura die freudige Aufregung über die Heimkehr ihrer Tochter überwunden hatte, wandelte sie auf dem Arm gelegnt, zwischen den blühenden Gartenbeeten einher.

„Meine geliebte Mama,“ sagte Angela, „ich habe Dir wohl mitgeteilt, läßt Du Dich wohl. Ich genug es zu ertragen? So wie einmal, welches ich wohl der inuigle Wunsch, den Du hegst?“

„Ein eigentümlich wehmüthiger Zug lag in Lady Laura's Antlit, als sie leise erwiderte:

„Der Himmel mag mich vergeben, mein Kind, aber mein schwebendster Wunsch ist fortan mit Dir in Frieden leben zu können. Ich bin des Lebens müde, das ich erduldet habe — das ich namentlich in der letzten Zeit erduldet.“

„Dein Wunsch ist Dir erfüllt, Mama,“ sagte Angela; „das ist die alte gute Nachricht, die ich Dir bringe. Für den Rest Deines Lebens bist Du frei — Dein tägliches Märtyrertum hat sein Ende erreicht. Kapitän Wintonard wird nie wieder nach Home zurückkehren.“

Obgleich es das schwebendste Verlangen ihres Herzens war, ätzerte die zarte, gemüthvolle Frau doch, als sie diese Worte vernahm.

„Er wird nie wiederkehren, Mama,“ fuhr das junge Mädchen fort, „Du bist frei für alle Zeit. Er verläßt England und seine Nähe wird Dich nie wieder benehmen.“

„Ist das wahr, Angela,“ fragte Lady Laura, „wirklich wahr?“

„Ja, Mama, es ist die volle Wahrheit!“

„Dann danke ich dem Himmel! denn, wenn ich ihn auch von ganzem Herzen liebe, so hat er mich doch niemals geliebt. Und nun werde ich frei sein!“ sprach sie, tief aufathmend, als sie von einer irdischen Bein erlöst. „Seine Nähe wurde mir schwebend zu einer Qual, welcher meine Lebenskraft nicht lange widerstanden hätte.“

Angela schlang ihren Arm um der Mutter schmachtige Gestalt.

„Jetzt werde ich Dich besüßen und für Dich sorgen, mein Mütterchen,“ sagte sie, „und Du sollst an heftiger Liebe keinen Mangel leiden. Suche ihn zu vergessen und laß ihn ohne Bedauern aus Deinem Leben scheiden.“

„Ist bedauern die Trennung von ihm nicht,“ setzte Lady Laura, „Ist weder glücklich sein in dem Bedanken, daß mein Märtyrertum sein Ende erreichte.“

„Ist habe Dir aber noch etwas Anderes mitzutheilen,“ fuhr Angela fort, „was Dich trotz Allem, was Du ge-

litten hast, tief betrüben wird. Die arme Gladys Kane ist todt!“

„Todt!“ wiederholte Lady Laura, auf das Festigste erschreckend, „Gladys Kane todt! Oh, Angela wie fürchterlich!“

Dann erzählte Angela ihrer Mutter, daß der Kapitän mit Gladys Kane in demselben Hause zum Besuche gewohnt habe; aber sie verzieht die ganze Ursache von dem jungen Mädchens Tod nicht. Lady Laura war, wie jeder Andere, in dem Glauben, daß Gladys Kane durch einen unglücklichen Unfall in dem Teiche ertrunken sei.

Dies war ein Tag großer Aufregung für Lady Laura; doch in ihrem reinen, mittheilenden Herzen hegte sie kein anderes Gefühl für Gladys Kane, als tiefes Bedauern über ihren frühen Tod.

Zwei Monate vergingen, ehe Angela eine kurze Notiz an die ihr von Lord Arleigh übergebene Adresse sandte. Diefelbe lautete: „Ich weile mit meiner Mutter in Est-Boor. Wir logiren vor Hotel „zur Königin Viktoria.“ Wenn Sie kommen, fragen Sie nach Fräulein Nooben!“

Ohne eine Stunde verstimmt zu haben, langte er an; sein Herz brannnte vor Sehnsucht.

„Gutlich,“ sagte er; „wie habe ich diesen Tag erwartet! Und, mein Lieb, ehe ich Sie noch einmal bitte, meine Gattin werden zu wollen, lassen Sie mich einmahl wiederholen, daß ich Ihr Geheimniß bewahren werde für alle Zeit. Mein innigster Wunsch ist, Sie als Lady Arleigh wieder in das Haus einzuführen, das Sie damals werth hielten, Ihnen ein lüchzendes Obdach zu sein. Ich verwerfe Ihnen jedoch, nie wieder Ihres Besuchs in Brantome zu erwählen.“

„Darum bitte ich,“ sagte Angela wehmüthig, „Unsere Freundschaft hat nicht in einer Weise begonnen, wie es mir erünscht gewesen wäre.“

„Vergessen Sie das,“ sagte Lord Arleigh liebevoll, „Ich bin überzeugt, daß Sie Ihre alten Grände für Alles hatten, was Sie thaten. Wir wollen unsere Freundschaft von jetzt datiren, und der erste Beweis, welchen ich von Ihnen für dieselbe zu erhalten wünsche, ist Ihre Einwilligung, meine Bemühung zu werden.“

„Wiederholen Sie diese Frage nach Verlauf von zwei Monaten,“ antwortete Angela. „Was dahin wird Alles ausgefallen sein, was sich vielleicht jetzt noch zu einem Sündenstück gestalten könnte.“

„Und wird Ihre Antwort dann eine mich betriebligende sein?“ fragte er.

„Ich glaube es!“ sprach Angela; und er wußte, daß er sein Ziel erreicht würde.

Lord Arleigh war ungemein überrascht, zu erfahren, daß das junge Mädchen, „Frau Bowen's Gast,“ welches er als Fräulein Charles kennen und lieben gelernt hatte, die berühmte Schönheit und Göttin, Angela Nooben, sei. Die Zeit ihrer jungen Liebe verlief ruhig und glücklich, und als im November die Verlobung bekannt gemacht wurde, nannte jeder Einzige diese Partie für beide Theile ganz ausgezeichnet. Lady Laura war entzückt; und als

die Gräfin Arleigh mit Lady Mau aus Italien zurückkehrte, konnte man nitrdens eine glücklichere Familie finden.

Lady Arleigh begriff niemals, weshalb ihr Sohn für Brantome-Hall ein ganz neues Denkmal errichtete. Frau Bowen zog sich mit einer ausserordentlichen Pension in den Ruhestand zurück, und auch für die künftigen Diener hatte der junge Lord in ausgleichlicher Weise gesorgt. Angela aber verstand die Motive ihres Verlobens und war ihm im Herzen für seine freundliche Aufmerksamkeit dankbar. Gräfin Arleigh entschloß sich, noch nicht nach Brantome-Hall zurückzukehren, sondern vorläufig in der Abtei bei Lady Laura zu verweilen.

Als eines Tages von ihrem künftigen Wohnsitz gesprochen wurde, äußerte Angela: „Ich liebe Brantome-Hall, doch den Teich werde ich nie wieder leben mögen, und ihr Verlobter ist sofort Anordnungen, daß derselbe abgegraben und ausgefüllt wurde. Ein weiches, grüner Rasen streckt jetzt die Stelle, an welcher Gladys Kane ihren Tod fand. Lord Arleigh bedauerte keinen Augenblick, daß jede Spur des Teiches verschwunden war, denn auch ihn dünkte derselbe nach diesem traurigen Ereignis nur ein Grab.“

Während ihrer Ehe brachten Lord und Lady Arleigh den größten Theil des Jahres in der Moor-Abtei bei der lebenswürdigen Lady Laura zu, die zwar ihre frühere Schönheit und ihren harmlosen Frohsinn nie wieder gewann, welche aber wieder vollständig gelund wurde, weil ihr Märtyrertum kein Ende erreicht hatte. Sie führte ein ruhiges und friedliches Leben. — Mit der Zeit nahm die Erinnerung an den schönen Kapitän und seine Grausamkeit einen milderen Charakter an, und gleichzeitig tauchte immer mehr und mehr Sir Charles treue, innige und unwandelbare Liebe in Lady Laura's Gedächtniß auf.

Als Lady Arleigh's kleiner Sohn und Erbe geboren wurde, fragten die überglücklichen Eltern Lady Laura, welchen Namen er tragen solle. Sie gedachte der treuen, edlen Liebe, mit welcher sie einst umgeben war, und antwortete: „Charles.“

So ruhte denn wiederum ungestörter Frieden auf der herrlichen, alten Moor-Abtei.

Für den Kapitän war ausreihend gesorgt worden. Er bezog ein glänzendes Einkommen und nahm seinen Aufenthalt in Monaco, wo er ein Leben zügellos Extravaganzen und großartiger Verschwendung führte. Am vierten Festtage von Gladys Kane's Tod, entsetzte der Kapitän auf gewaltsame Weise, indem er von einem beständigsten, französischen Grafen, wegen eines Streites beim Spiele, im Duell erschossen wurde.

Lady Laura erreichte ein friedliches und hohes Alter, und obgleich die letzten Jahre ihres Lebens durch die Liebe und Anhänglichkeit ihrer Entfänger verhäßt wurde war die Zeit doch nicht im Stande, die Erinnerung an das Leben ihrer zweiten Ehe aus ihrem Gedächtniß zu löschen — die Erinnerung an ihr Märtyrertum.

# Bokmann & Serauky,

Ecke vom Markt u. Brüderstr. Halle a. S., Brüderstr. 18—20, Part. u. l. Etage.

Nachdem nunmehr in allen Abtheilungen unseres Establishments sämtliche für die

## Herbst- u. Winter-Gaison

engagierten Neuheiten in Stoffen und Confection eingetroffen sind, empfehlen wir in reichhaltigster Auswahl:

### Kleiderstoffe

in einfarbig glatten und gemusterten Wollstoffen; englische und französische Stoffenheiten in noppenartigen Streifen und Karos, gemusterten Tuchstoffen und Himalayagewebe. Schwarze Phantastoffe, Hanskleiderstoffe.

### Seidenstoffe

in schwarz, farbig, weiß, in glatten, gestreiften und damastirten Gewebenheiten.

### Confection für Damen und Kinder:

Regenmäntel in apartesten Façons, lange Rock-Jaquettes v. Phantastoffen u. Plüsch, Capes, Visites, Dolmans, etc. Abendmäntel.

Costüm-Modelle in den zuletzt erschienen Berliner und Pariser Façons in mannigfaltigster Stoff- und Farbenwahl.

Anfertigung von Costümen nach Maaz in bewährter Weise in kürzester Frist!

Halle (Saale), Circus Herzog, verlängerte Königsstraße.  
Heute Mittwoch, den 30. September 1891, 7 1/2 Uhr Abends:  
**Grosse Parforce-Vorstellung**

mit ganz besonders ausgewähltem Programm:

**Neu für Deutschland!**

Erste Aufführung von:

**Am Meerbusen von Neapel,**  
gr. Original-Ausstattungs- u. Wasserpantomime  
in 2 Akten.

Arrangirt und in Scene geföhrt von Herrn Director H. Herzog,  
ausgeführt vom gesammten Künstlerpersonal.

1. Akt: Eine Hochzeit auf der Villa Pescara.

2. Akt: Am Meerbusen von Neapel.

Innerhalb 3 Minuten wird die Manege durch 5000  
Cubikfuss in einen See verwandelt.

Außerdem:  
Productionen der höheren Reitanst. Pferdebesessur,  
Gymnastik und Komik.

Alles Nähere durch Placate. Morgen Donnerstag:

**Wasserpantomime.**

**Loose**

zur  
**Gr. Wohlthätigkeits-Lotterie**

zum Besten armer Epileptischer im St. Valentinsbause in  
Niedrig. Ziehung am 12. October 1891.

à 1 Mark,  
sind zu haben in der Expedition dieses Blattes.

**Pa. Britets, Grudofol u. Raßpreßsteine,**  
liefert jedes Quantum frei Gelaf

**G. Pauly, Thüringerstraße 3.**

**Was Jedermann über die neue  
Einkommensteuer wissen muß.**

Vollständige Auslegung des neuen, vom 1. April 1892  
in Wirksamkeit tretenden Einkommensteuergesetzes nebst  
**Steuer-Tarif,**

von Johannes Wies, kgl. Steuer-Inspector, Mitglied des  
preussischen Abgeordnetenhauses.  
à Stück 20 Pfg. zu haben in der  
Expedition dieses Blattes.

**Für Zeichenschüler**

empfehle mein reichhaltiges Lager sämtlicher

**Zeichenutensilien**  
in bester Qualität.

Mauergasse 3, **H. Bretschneider.**

**Bettfedern und Daunen,  
fertige Betten,**

Bettbezüge, Betttücher, Strohsäcke,  
Schlafdecken, Bettdecken und Gardinen  
empfehle zu äußerst billigen Preisen

**Robert Steinmetz, Leipzigerstr. 1.**

**Schulsache.**

Die Knaben-Bürgerschule in den Franke'schen Stiftungen  
beginnt das Winterhalbjahr **Donnerstag den 8. October, um 8  
Uhr.** Um 9 Uhr findet die Aufnahme bezw. Prüfung der für  
die Vorschule und die Bürgerschule neu anzumeldenden Schüler statt  
im Lokale der Vorschule 1 Tr. hoch. Anfang des Unterrichts in der  
Vorschule um 2 Uhr.

L. Bilke, Sub.

**Photographien**  
das Dtd. 6 Wk. liefere unter  
Garantie größter Nechlich-  
keit. Probebild gratis.  
**Ernst Motzkus,**  
Photograph,  
Große Ulrichstr. 55, I.  
Amateuren erth. Unterricht.

**Feinstes Speiseöl,**  
Praveneröl — vierge  
zu haben **Adler-Apotheke,**  
Geißstraße 17.

**Pa. Bratgänse** à Pfund  
55 3  
versendet gegen Nachnahme  
**Carl Brust, Jarmen**  
in Pommern.

**Adler-Drogerie,**  
Halle a. S., Königsstraße 16,  
empfehle  
alle trodene u. in Del ange-  
riebene, reichfertige, gut  
trodende

**Maurer- u. Malerfarben,  
Linoleum-  
Fussboden-Glanz-  
Lack,**

über Nacht steinhart werdend.  
**Fussboden- u. Möbel-  
lacke**  
in nur besten Qualitäten.  
**Alle Sorten Haar- u.  
Borstpinsel.**

**Gardinen, Rouleauxstoffe, Portièren, Teppiche**  
**H. C. Weddy-Poenicke.**

empfehle in reicher Auswahl

Verlag und Druck von R. Neichmann in Halle.  
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 13, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Hierzu 1 Beilage.